

Fachkonferenz „Kinder brauchen mehr / Jugend braucht mehr“

1. Aktuelle Forschungsergebnisse zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in der Corona-Pandemie

Referentin: Prof. Stefanie J. Schmidt, *Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters, Universität Bern*

Abstract: Die Corona-Pandemie und die dagegen ergriffenen Massnahmen stellen eine globale Herausforderung dar. Aufgrund der neuartigen Situation ist weitestgehend unklar, wie sich dieses Ereignis längerfristig auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auswirken wird, welche spezifischen Herausforderungen der «Weg zurück zur Normalität» bereithält und welche Präventions- und Interventionsangebote dabei besonders hilfreich wären.

Empirische Studien in verschiedenen Ländern in Europa, Amerika, Asien und Australien kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass die gegen COVID-19 ergriffenen Massnahmen mit vielfältigen psychischen Auffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter zusammenhängen, wie beispielsweise erhöhten Raten an Ängstlichkeit, Depressivität und aggressiven Verhaltensweisen. Je nach Altersgruppe zeigen sich die Auffälligkeiten jedoch anders. So berichteten die Eltern von Vorschulkindern vor allem von mehr trotzigem und aggressivem Verhalten, während Jugendliche vermehrt unter emotionalen Problemen wie Ängsten und Depression litten. Vorschulkinder und ältere Jugendliche, bei denen wichtige Zukunftsentscheidungen anstehen, scheinen besonders stark unter der Pandemie zu leiden. Dabei zeigten die Studienergebnisse aber auch, dass einige Kinder und Jugendliche während der Corona-Pandemie sogar weniger psychische Probleme als zuvor erlebten und dass die Ausprägung der psychischen Probleme über die Zeit hinweg variierte. Relevante Einflussfaktoren waren dabei u.a. die Dauer der Isolation, Ängste vor einer Infektion, ein Mangel an zuverlässigen Informationen, die finanzielle und die Wohnsituation der Familie, die Reaktion und der Kommunikationsstil der Eltern und die vorhandenen Kompetenzen im Umgang mit der Corona-Pandemie (Coping, Emotionsregulation, Selbstwirksamkeit, Unsicherheitsintoleranz).

Vor diesem Hintergrund soll dieser Vortrag einen Überblick über die aktuellen Forschungsergebnisse zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen im Verlauf der Corona-Pandemie geben. Dabei sollen die unterschiedlichen Phasen der Pandemie Berücksichtigung finden und therapeutisch veränderbare Risiko- und Schutzfaktoren auf individueller und systemischer Ebene identifiziert werden. Zudem werden Implikationen für das Versorgungssystem diskutiert und aufgezeigt, dass für die langfristige Förderung der psychischen Gesundheit im Kindes- und Jugendalter ein entwicklungs sensitives Monitoring der psychischen Probleme und gestufte, modulare Behandlungsangebote für spezifische Risikogruppen zur Verfügung stehen sollten.

2. Zwischen Statistik und Alltag: Was bedeutet die Forschungsergebnisse für die Praxis?

Referentin: Dipl.-Psych. Dr. Johanna Thünker (*PPT*)

Abstract: Nach gut eineinhalb Jahren Pandemie gibt es mittlerweile eine Reihe statistischer Daten zu psychosozialen Folgen der Pandemie. Die Anzahl der Anfragen in psychotherapeutischen Praxen ist gestiegen, es gibt konkrete Zahlen zu Risikogruppen und Resilienzfaktoren. Dem gegenüber steht eine heterogene Versorgungslandschaft mit vielseitigen Erfahrungen auf Seiten der praktisch tätigen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Der Impulsvortrag befasst sich mit der Frage, wie erhobene Daten dazu beitragen können, die Pandemiefolgen bei Kindern und Jugendlichen abzumildern und welche konkreten Maßnahmen in der Praxis dabei hilfreich sein könnten.

3. Was hat sich seit der ersten Konferenz getan? Aktuelle Förderprojekte von Seiten der Ministerien

Referentin: Dipl.-Soz.-päd. Ariadne Sartorius (*KJP*)

Abstract: Es soll ein Überblick gegeben werden über die aktuellen Förderungen unterschiedlicher Ministerien in Hinblick auf die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen.

Dabei soll folgenden Fragen nachgegangen werden:

1. Was ist das Vorgehen der Ministerien, um die Folgen der Pandemie für Kinder, Jugendliche und Eltern abzumildern?
 - a. Welche konkreten Förderprogramme wurden für welche Zielgruppen ermöglicht?
 - b. Welche Gelder wurden hierfür abgerufen?
 - c. Gibt es eine Bestandsaufnahme der Angebote und sind diese evaluiert worden?
 - d. Welche Zielgruppen konnten bisher nicht erreicht werden?
2. Was haben die Ministerien aus der Pandemie gelernt? Welche Konzepte wurden entwickelt und vorbereitet für den Fall einer späteren, weiteren Pandemie?
3. Wie gewährleisten Ministerien eine langfristige Förderung insbesondere von Kindern aus Familien mit weniger sozialen und finanziellen Ressourcen? Welche Umsetzungsideen gibt es, welche stehen ggf. kurz vor der Umsetzung?

Grundlage hierfür ist eine Befragung verschiedener Ministerien.

Weiterhin soll ggf. eine Analyse der Wahlprogramme im Hinblick auf Kinder, Jugendliche und Corona gegeben werden.